



Herrn Dr. Ivan Franko
Schewtschenko-Gesellschaft

Lemberg
Galizien

h h h 10
444

444.

Истор. и. Филос.
Астрономия.

Pyrausta nymphaea
(common scarlet Pouter)



• Herders •
Konversations=
• Lexikon •

Acht Bände • M 100.—

22. 1. 10.

Hochverehrter Herr!

Verzeihen Sie, daß ich auf das werthe Schreiben der Redaktion Ihres „Konversations-Lexikons“ vom 5. November vorigen Jahres erst jetzt antworte. Im November und December war ich vom Lemberg abwesend, und erst heute, am 15. Jänner fiel mir Ihr Schreiben zufällig in die Hand. Ich hoffe jedoch, meine Antwort wird nicht zu spät kommen und bitte zugleich im Voraus meinen Dank anzunehmen für die gütige Absicht, meinen Namen und nähere Details über mein Leben und Wirken in Ihrem Ergänzungsbande zu publizieren. Statt schablonenhafter Antworten auf Ihren Fragebogen schicke ich Ihnen hier eine kurze Skizze über

mein Leben und Wirken.
Ich heiße Ivan Franko, bin
ein Ruthene (Ukrainer) Bau-
ernsohn, in Mahujowyci,
Galizien, Bezirk Drohobycz,
im Jahre 1856, August, ge-
boren. Mein Vater war
neben seinem Bauernstan-
de auch ein Schmied und
hiess mit dem Vornamen
Jakob. Nach zweijähriger
Dorfschule im benachbar-
ten Dorfe Jasenycia Solna
absolvierte ich in drei Jahren
die vierklassige Normal-
schule im Basilianerklos-
ter in Drohobycz, und da-
selbst auch das Realgymna-
sium, wo ich im Jahre 1875
das Maturitätszeugnis mit
vorzüglichen Noten aus
allen Gegenständen erhielt.
Meine Universitätsstudien
in Lemberg (klassische Philo-
logie und ruthenische Spra-
che und Literatur) wurden
im Juli 1877 durch eine Ver-
haftung unterbrochen, wel-

che eine, fast achtmonath-
liche Untersuchungshaft, einen
politischen Prozess wegen
sozialistischer Ideen und
eine sechswöchentliche Ge-
fängnisstrafe nach sich zog.
Dieser Prozess hatte keine
juridischen Nachwirkungen
und ich konnte hernach
die Universität weiter fre-
quentieren. Da ich aber auf
keinen amtlichen Dienst
im Voraus resignierte so
hörte an der Universität
außer ruthenischen Vorle-
sungen auch freie Kurse
der Psychologie, Paläontologie
und Nationalökonomie.
Früh auf einen eigenen
Professorat angewiesen ge-
nos ich im letzten Jahr
gange des Gymnasiums
und in drei ersten Semes-
tern der Universität ein
kleines Stipendium aus
dem Landesfonds, welches
mir aber für den vierten
nur um eine Woche un-
vollendeten Semester, trotz
dem er von der Universi-
tätsbehörde als gültig be-

zeugt wurde, vom Landes-
ausschuss wegen des Prozes-
ses nicht ausbezahlt. Im
Jahre 1878-79 gab ich zusam-
men mit M. Pawlyk eine
im sozialistischen Geist
redigierte Monatschrift
„Hromadskyj Druk“ (Gemein-
desfreund) heraus, welche
aber schon nach dem zwei-
ten Hefte wegen der regel-
mässigen polizeilichen Kon-
fiskationen aus einem
Periodikum in eine Reihe
von Sammelchriften
unter verschiedenen Titeln
aber mit ~~vorflauer~~ ^{fortlaufender}
Paginierung verwandelt
wurde. Solcher Sammel-
schriften erschienen zwei
unter den Titeln „Dzwyn“
(Glocke) und „Motot“ (Hammer)
welche beide aber ebenfalls
von der Polizei konfisziert
wurden, so dass die ganze
Publikation, welche schliess-
lich unter dem Gesamt-
titel „Motot“ von mir mit
einer Inhaltsangabe ver-
sehen wurde, gegenwärtig

3
eine grosse bibliographi-
sche Seltenheit ist. In dieser
Zeitschrift erschien erste
meine grössere Erzählung
„Box Constrictor“, welche
seitdem in einer Buchaus-
gabe herausgegeben und
in die deutsche Sprache ü-
bersetzt worden ist (gedruckt
in der Wiener „Zeit“) von
mir aber nach dreissig
Jahren in einer totalen
Umarbeitung herausgege-
ben wurde. Da meine La-
ge im Wintersemester
1879 unhaltbar wurde, fuhr
ich auf eine Privatlektion
nach Bereznow im Bezirk
Kotomyja, wurde aber un-
terwegs von Gendarmen-
verhaftet und wegen ei-
nes ganz haltlosen Verdachts
drei Monate in Gefängnis
gehalten, worauf ich als
schuldlos aus dem Gerichts-
gefängnis zwar freige-
lassen, von einem Bezirks-
richter aber per Schub nach
Drohobycz und von da in
mein Geburtsdorf geschickt
wurde. Nach einigen Wochen

5

kehrte ich aber nach Bere-
zino zurück, verlebte aber
vor der Ankunft eine
schwere Woche in Kotonuyja
wo ich meine Erzählung
"Na dri" schrieb, welche
bald darauf von meinen
Freunden in Lemberg he-
rausgegeben wurde und
später auch ins Deutsche
unter dem Titel "Der Boden-
satz" übersetzt worden ist.
(gedruckt in der Wiener
"Arbeiterzeitung"). Nach Be-
rezino kam ich fieberkrank
erhielt dort aber eine Ge-
sundheit zurück, verlebte
dort zwei Monate und kehr-
te dann wieder nach Na-
hejewyçi zurück. Im Herbst
des Jahres 1880 war ich wie-
der in Lemberg und be-
suchte die Universität im
Wintersemester. Mit Anfang
des Jahres 1881 begann ich
mit meinem Freunde Iwan
Betej eine Monatsschrift
"Svit" (Die Welt) herauszu-
geben. Dort erschien unter

anderen meinen Arbeiten⁴
die Erzählung „Borystau im
je via“ (Borystau lacht⁵), ein
Glieder in der zwangslosen
Reihe meiner Erzählungen
(~~aus der~~) über die Verhältnisse
se der ostgalizischen Kaffa-
gruben, zu welcher auch „Baa
Constrictor“ und der später
geschriebene „Millionär“ ge-
hören. Da die Zeitschrift bis
Ende des Jahres 1881 nicht er-
lebte, blieb auch diese meine
Erzählung unvollendet. In
dieser Zeitschrift druckte
ich auch einen längeren Arti-
kel „Gedanken über die Evolu-
tion in der Geschichte der
Menschheit“, wo ich mich bemü-
hte auf Grund der moder-
nen Evolutionstheorie eine
einheitliche Weltanschau-
ung und auch Geschicht-
betrachtung zu konstruieren.

Noch im März 1881 verliess
ich Lemberg wieder, kehrte
in mein Heimatdorf zurück
wo ich mit Frühling dessel-
ben Jahres eine schwere Fi-
fuskrankheit überstand
und dann die Übersetzung
des ersten Teils von Goethes
„Faust“ vollendete, welche

noch in demselben Jahre
in Lemberg gedruckt wurde.
Das ganze übrige Jahr 1881 bis
zum Herbst des Jahres 1882
brachte ich im Dorfe zu, mei-
stenteils milder gewöhnli-
chen Bauernarbeit beschäf-
tigt. Im Herbst 1882 schrieb
ich infolge eines Konkurses
eine historische Erzählung
"Zachar Berkut"; diese Erzählung
brachte mir nicht nur die
aufgesetzte Prämie von
£ 100 Gulden, sondern auch
die Einladung des Prämie-
ausschreibers, Emil Parfuckyj
im bei der Redaktion der
"Lorja" zu helfen und sogar
an seinem bescheidenen
Mittagstisch eines alten
Hagestolzen teilzunehmen.
Dies gab mir die Möglich-
keit Hahurjewyci zu verlas-
sen und mich in Lemberg
anzusiedeln. Da die Arbeit
bei der "Lorja" nicht viel
Zeit bräuhete, so nahm ich
die im Winter 1883 erfolgte
Einladung des reichen
Gutsbesitzers Ladislav
Fedorowicz gerne an, auf
sein Gut Okno im Skatater.

5.
Bezirke zu kommen, um
dort auf Grund eines
reichen Familienarchivs
eine ausführliche Biographie
des Jan Fedorowicz, Vaters
des gegenwärtigen Eigen-
tümers, zu verfassen. Ich
ging rasch an die Arbeit
und machte während mei-
nes dreimaligen Aufent-
haltes in Okno in den Ja-
ren 1883-1885 eine Menge
interessanter Auszüge aus
Briefen und Tagebüchern
des Fedorowicz, brachte auch
einen Band Kopien von ver-
schiedenenartigen Dokumen-
ten heim, welche ein im
Gutshause weilendes Frä-
ulein Marie Karnecka für
mich eigenhändig verfer-
tigte. In dieser Zeit währen-
welcher ich vom Herrn Fedo-
rowicz eine bescheidene
Unterstützung von 25 Gul-
den monatlich bezog, mach-
te ich in Lemberg eingehende
Studien über die Zeiten
vor dem Jahre 1848 in Oester-
reich, und speziell in Gali-
zien, und schrieb den ersten

Teil der Biographie des
Jan Fedorowicz, welcher
einen, nicht ganz kleinen
Band füllen würde (im Gan-
zen 12 umfangreiche Kapitel),
in ruthenischer Sprache, wel-
che bisher aber als Privat-
eigentum des Herrn L. Fe-
dorowicz Manuskript ge-
blieben sind.

In den Jahren 1883-6 nahm ich einen
ziemlich regen Anteil an der
sozialistischen Propaganda
und Arbeiteragitation in
Lemberg und lebte von Korres-
pondenzen, die ich an die
Warschauer polnische Wochen-
schrift "Prawda" und an die
Petersburger polnische Wochen-
schrift "Kraj" schrieb. Im Jahre
1884 wurde ich auch Mitarbeiter
der ruthenischen Zeitschrift
"Dito" (Das Werk), wo ich eine
Menge Artikel, besonders öko-
nomischen und sozialpoliti-
schen Inhalts schrieb. Für
die von der Redaktion des
"Dito" herausgegebene "Bibli-
othek der besten Romane"
übersetzte ich Gogols "Tote
Seelen". In der literarischen

Zeitschrift „Zoria“ veröffentlichte
ich im Jahre 1883 ein religions-
wissenschaftliches Studium
über die Sintflut auf Grund
der damals erschienenen
gleichnamigen Studie des
Prof. Edward Suess, befasste
mich aber eingehender mit
dem biblischen Sintflutbericht
in welchem ich zwei verschie-
dene Redaktionen versuch-
te, um Unterschied, was bei
Prof. Suess nicht getan war.
Anfangs Mai 1886 heiratete
ich in Kijew und lebe seit-
her mit meiner Frau und
den vier Kindern in Lemberg.
Im Jahre 1887 war ich sechs
Wochen lang Correspondent
der vom Herrn L. Fedorowicz
in Tarnopol veranstalteten
ethnographischen
Ausstellung, welche zu Ehren
der Reise des Kronprinzen
Rudolf durch Galizien ver-
anstaltet wurde. Seit Juli-
1887 wurde ich Mitarbeiter
der polnischen Zeitschrift
„Kuryer lwowski“ und blieb
an dieser Stelle volle zehn
Jahre. Hier publicirte ich

ausser einer Menge politi-
scher und ökonomischer
Artikel auch eine Reihe Erzäh-
lungen und literarischen
Studien und erübrigte
noch die Mittel meine U-
niversitätsstudien zu voll-
enden, zu welchem Zweck
ich den Sommersemester
1892 in Gernowitz absolvieren
musste. Im J. 1894 nahm ich
Urlaub von der Redaktion
des „Kuryer Lwowski“ und
verbrachte zwei Semester
in Wien, wo ich unter Prof.
Jagic meine slavistischen
Studien vervollständigte
und im Juli 1894 den Doktor-
diplom erhielt.

Seit 1889 neigte ich mehr zur
wissenschaftlichen Arbeit
und verfasste damals mei-
ne ~~gro~~ erste größere Arbeit
über Iwan Wyrenskyj, einen
Athonmönch und byzanti-
schen Schriftsteller aus dem
XII Jahrh., welche ich erst im
Jahre 1894 zum Druck brachte.
Als Dissertation zum Dokto-
rat in Wien legte ich eine

ausführliche Studie über den
altchristlichen Roman „Bar-
laam und Josaphat“ mit
einer speziellen Untersuchung
der Parabel vom Einhorn und
ihrer, wie es mir damals
schien, altbulgarischen
Überarbeitung. Die Abhand-
lung über den Roman selbst
habe ich später gründlich
umgearbeitet und in
eine ausführliche Analyse
des Inhalts erweitert; sie
ist in den J. 1896-97 in den
ruthenischen herausgegebenen
„Mittheilungen der Seiwienko-
Gesellschaft in Lemberg“ und
auch als Separatabdruck
erschienen. Die ~~Par~~ Abhan-
dlung über die Parabel vom
Einhorn wurde auch über-
arbeitet und durch neuere
Literatur vervollständigt
und erschien in bulgari-
scher Übersetzung im „Spor-
nik“ des bulgarischen Mini-
steriums der Aufklärung
Bd. XIII.

Unterdessen brachten es die
politischen Umstände dazu,

dass sich eine Anzahl junger
intelligenter und unabhängi-
ger Ruthenen in Lemberg
zusammenfanden und
beschlossen, eine radikale
Bauernpartei im Lande
zu gründen, welche dem
bisherigen ruthenischen
Parteiengewirr und der Pro-
gramlosigkeit der Inteli-
genz ein Ende machen
sollte. Es wurde eine Zeit-
schrift „Naród“ (Das Volk)
gegründet, deren erster
Jahrgang 1890 die beste und
flüchtigste publizistische
Leistung ist, welche die
ruthenische Literatur über-
haupt aufzuweisen hat. =
Gleichzeitig begann im
Lande, besonders in einigen,
mehr aufgeklärten Bezir-
ken, wie Kolomyja, Tarnopol,
Stanislawów eine lebhafte
Agitation. Es wurden Ver-
sammlungen ausgerufen,
an denen Tausende
von Bauern teilnahmen,
und auf welchen, neben
den intelligenten Rednern

zich auch zahlreiche talentirte und ausgezeichnete Bauernredner hervortraten. So entstand die denkwürdige radikale Agitation in Galizien, welche für das ganze ruthenische Volk, für die Bauern so gut, wie für die Intelligenz eine wahre Schule der politischen Rechte und des Konstitutionalismus wurde, und dabei auch die kräftigsten Antriebe zur ökonomischen Organisation und Selbsthilfe gab. Trotz meiner Mitarbeiterschaft in „Kurjer Lwowski“ stand ich bis zum Jahre 1897 so zu sagen, in der Mitte dieser Bewegung, und zog mich erst 1898 von derselben zurück, um mich der literarischen und wissenschaftlichen Arbeit ganz hinzugeben.

Bald nach meiner Verheiratung 1886 erschien das erste Bändchen meiner Gedichte „Aus Höhen und Tiefen“, wo das größere epische Gedicht „Pański karcy“ (Schreck eines Aufsehers), das

Wichtigste war und ^{wo} das Le-
ben des ruthenischen Volkes
in der Hörigkeit, sowie das
Moment der Befreiung am
3. Mai 1848 dargestellt wurde.
Zwei Jahre später erschien
die erste Sammlung meiner
Novellen (20 Nummern) unter
dem Titel „Wzroci czoła“ (Im
Schweisse des Angesichts), wo
allerlei Szenen aus dem Leben
der Kinder, Schuljugend, Bau-
ern, Ligeuner, Juden und
intelligenter Städter arbei-
tenden Volkes dargestellt wä-
ren. Die Sammlung erhielt von
der russischen Zensur Einlaß
nach Russland, wurde später
ganz ins Russische übersetzt
und in der ruthenischen
Sprache in Kiew in zwei
Bänden unter demselben
Titel wieder gedruckt. Im
Jahre 1894 erschien die zweite
sehr vermehrte Ausgabe
meiner Gedichte unter dem
selben Titel „Aus Höhen und
Tiefen“, wo unter anderem
auch meine Erlebnisse in Ge-
fängnis (Gefängnissonette,
Jüdische Melodien) verwendet

wurden. In den Jahren 1893-4
gab ich unter der Firma mei-
ner Frau eine literarisch-
wissenschaftliche Monatschrift
"Lytye i Storo" (Leben und Wort)
heraus, welche sowohl von in-
literarischer als auch in wis-
senschaftlicher Hinsicht als
erste europäische Revue be-
trachtet werden kann. Sie
erschien zweimonatlich
und hielt sich pünktlich
zwei Jahre. In diesem zwei-
Jahrgängen, welche zusam-
men 4 Bände bilden, erschien
mein Roman "Ombroy rus-
skij" (Stützen der Gesell-
schaft), welcher aber unvol-
lendet blieb. Da ich nicht
im Stande war, die Revue
in dieser Form weiter zu
führen, weil die Zahl der
Abonnenten den Kosten zu
wenig entsprach, gab ich
mit Hilfe der russischen
Ukrainer in den Jahren 1895-6
zwei halbe Jahrgänge (zu sechs
Heften) einer politisch-lite-
rarischen Monatschrift un-
ter demselben Titel heraus.
Im J. 1893 schrieb ich in Wien

im letzten Herbstmonat eine
grössere Novelle (über zehn
Druckbogen) unter dem Titel
„Für den häuslichen Herd“.
Diese Erzählung, ursprünglich
in polnischer Sprache geschrie-
ben, wurde aus dem polnischen
Manuskript ins Deutsche ü-
bersetzt, und erschien in
der Sonntagsbeilage des
Berliner „Vorwärts“ im J. 1894.
Der ruthenische Text erschien
erst 1896 als Beilage zu der
Monatschrift „Лытє і стово“.
Meine Wiener Aufenthalt
hat mir die persönliche Be-
kantschaft verschiedener
Männer verschafft, deren
Freundschaft mir zu Ehre
gereicht. Ich nenne unter
ihnen Prof. Jagie, Dr. Adler, den
Herausgeber der „Arbeiter-
Zeitung“, Prof. Singer und
Dr. Kanner, Herausgeber der
„Zeit“, Abg. Bernerstorfer, u. A.
Seit dem J. 1894 wurde ich lang-
jähriger Mitarbeiter der „Zeit“
solange sie als Wochenschrift
erschien und habe darin eine
lange Reihe ausführlicher

über verschiedenartige galizi-¹⁰
schen Zustände, sowie eine
Reihe politischer Märchen",
ebenfalls über galizische Aufstän-
de publiziert. Mein Artikel über
Adam Mickiewicz als Dichter
des Verrates" hat mir eine
beispiellose Hetze seitens
der Lemberger polnischen
Presse und mein Ausscheiden
aus dem "Kurjer Lwowski" zu-
gezogen.

Da eines meiner ersten gedru-
ckten Gedichte im J. 1874 in der
Lemberger Studentenzeitschrift
„Druh“ (der Freund) erschienen
war, so beliebte es meinen
Lemberger Freunden im J. 1899
das 25. Jubiläum meiner
schriftstellerischen Tätigkeit
zu feiern. Ich wehrte mich
dagegen, musste es aber
doch ertragen, zumal, da
mein Jubiläum mit der
Feier des 100-ten Jubeljahres
der Wiedergeburt der ukra-
inischen Literatur zusam-
menfiel. Als ein kleines
Nationalgeschenk bei dieser
Feier erhielt ich 1000 Gulden

welche zusammen mit der
Mitgift meiner Frau, die
nach Realisierung der russi-
schen Papiere 6000 Gulden aus-
machte, mir ermöglichte an-
gründung eines eigenen
Heims zu denken. Meine Ver-
dienstverhältnisse nach der
Ausscheidung von der polni-
schen Presse gestalteten sich
etwas besser, da ich als Mit-
redakteur und später als
einziger Redakteur der Mo-
natschrift „Literaturno-
ukowyj Wistnyk“ (Literar-wis-
senshaftlicher Bote), welche
im J. 1899 von der „Sewcen Ko-
gesellschaft der Wissenschaf-
ten in Lemberg gegründet
wurde, einen festen Gehalt
von 100 Gulden monatlich
zugesichert bekam. Die Arbeit
an „Boten“, welche ich volle acht
Jahre gewissenhaft führte,
liess mir Zeit und Musse
übrig, eine lange Reihe origi-
neller wissenschaftlicher
Arbeiten, so wie einige sehr
wichtige wissenschaftliche
Publikationen zu produzieren.
Unter den originellen Ar-

beifen nenne ich zuerst, der
~~Heilige~~ Clemens Romanus,
Geschichte einer Legende, in
welcher ich nach eingehendem
Studium die Entstehung, den
historischen Wert, verschiedene
Bearbeitungen und Abwei-
gungen der Legende durch
viele Jahrhunderte verfolgte
und bei dieser Gelegenheit
solche Formen wie die Pseudo-
Klementinen und der ältere
griechische Anagnorismen-
roman, mit dem sie genö-
tisch zusammenhängen, weiter
der Cyklus der chersonesischen
Legenden und die mit ihnen
ziemlich lose zusammenhän-
genden Legenden von den
Slavenapostel Konstantin
und Methodius, sowie schlies-
slich den Klementskult in
Altrussland und in Italien
und schliesslich verzweigte
Abzweigungen der Klements-
legende bei verschiedenen
westeuropäischen Völkern
mehr oder weniger ausführ-
lich bearbeitet wurden. Der
Ertrag meines Studiums der
Legenden über die Slavenapostel

im Zusammenhang mit dem
chersonesischen Klementelegen-
den wurde von mir deutsch
in Archiv für slavische Philo-
logie Bd. dargelegt und
vom russischen Gelehrten
Lavorov im russischen Jour-
nal des Ministeriums der
Aufklärung in einer gewis-
senhaften Analyse auch
dem russischen Gelehrten-
Publikum vermittelt. Von
meinen weiteren Studien,
welche vorwiegend in den
„Mitteilungen der Sevčenko-
Gesellschaft in Lemberg“, teil-
weise auch in der „Kievoka-
ja Starina“ erschienen sind,
nenne ich hier nur: „Chmel-
nyckyj's Zeit 1648-9 in zeitge-
nössischen polnischen Ge-
dichten“, wo auf Grund der
polnischen zeitgenössischen
Dichtungen gezeigt wur-
de, dass die damaligen Polen,
und sogar die Italiener im
Chmelnyckyj nicht einen
Räuberhauptmann, sondern
einen Volksführer sahen,
welcher sich des Zieles bewusst
war, ein besonderes Reich zu

gründen. Die meisten meiner¹²
wissenschaftlichen Arbeiten grün-
den sich auf die von mir ent-
deckten oder kritisch herge-
stellten Texte älterer Denk-
mäler des süd-russischen Schrift-
tums. Eine Reihe der diesbezüg-
lichen Handschriften des XVII-XVIII
Jhds (zwanzig an der Zahl),
sämmtlich diesseits und
jenseits der Karpathen ent-
standen und sämmtlich
nichtkirchlichen Inhalts
habe ich eingehend beschrieben
und mit einer Einleitung
unter dem Titel „Karpatho-ru-
thenisches Schrifttum“ herau-
gegeben. Der von mir entdeckte
Text eines polnisch-rutheni-
schen Krippenspiels gab mir
Anlass zu einem erschöpfen-
den Studium dieser Art
des mittelalterlichen Thea-
ters und führte mich zu der
Folgerung, dass wir in die-
sem polnisch-ruthenischen
Krippenspiel keineswegs
eine Reihe vom deutschen
oder lateinischen Weihnacht-
spiel, sondern eher ein lite-
ranisches Überrest der alten
Skomorochen Spiele zu erblic-
ken.

cken haben, welche direkt
an das türkische Karagöz-
spiel anschliesst, wie dieses
seinerseits seinen Ursprung
vom griechischen Minus nicht
verlängern kann.

Drei Arbeiten habe ich den
ukrainischen Volksliedern
gewidmet. Die eine "Korak
Plachta", ~~geschrieben~~ auf Grund
eines im J. 1625 in Krakau
mit gothischen Lettern publi-
zierten ruthenischen Volks-
liedes, die späteren Umwand-
lungen und Abzweigungen
dieses Liedes im Munde des
ruthenischen, so wie des pol-
nischen Volkes vergleichend
zu studieren. Die andere
"Das Lied vom Recht und
Unrecht" (Pisnia pro prawdu
i neprawdu) gibt aus der Zu-
sammenstellung der Volks-
und Literaturerzeugnissen
anderer Völker zu diesem
Thema ein interessantes Bild
dessen, wie der Kontrast zwi-
schen Recht und Unrecht
bei verschiedenen Völkern
begriffen und dargestellt
wird. Der Weg der Forschung

13.
führt hinaus bis zu dem
verlorenen Gedichte des Ari-
stoteles „Herkules auf dem
Scheidewege“ und zu einem
grossartigen politischen Erguss
über den Kampf des Rechtes
mit dem Unrecht in der End-
Avesta. Die dritte Arbeit,
die ich im J. 1907 unternom-
men habe, und von welcher
bereits ein Band erschienen
ist, beruht auf einer mehr we-
nig systematische Zusam-
menstellung der wichtigsten
historischen Volkslieder
des ukrainischen Volkes
mit möglichst kritischer
Herstellung ihrer Texte auf
Grund aller früherer Ausga-
ben und wo möglich neuer
oder älter Handschriften.
Im ersten Bande wurden auf
solche Weise 25 Lieder festlich
hergestellt und wissenschaft-
lich studiert, also auch mit
~~den~~ Parallelen bei anderen
Völkern verglichen. Die Lieder
gehören sämtlich dem XVI
und der ersten Hälfte des
XVII Jahrhunderts und die be-
merkenswerteste Gruppe

25

unter ihnen erzählt herz-
ergreifende Vorfälle aus
der Zeit der Türken- und
Jafaren-Einfälle.

Der populäre Zug der ^{90-er} neunziger
Jahre brachte es mit sich, dass
ich populär gehaltene dichte-
rische Umarbeitungen von
abendländischen und orien-
talen Dichtungen ausführte
nämlich „Lys Mykyta“ (Reineke
~~der Fuchs~~) auf Grund der
altfranzösischen Renard-
Dichtung, „Abu-Kassim Ba-
buschen“, in welchem ich
das kurze arabische Mär-
chen in ein ausführliches
Poem umarbeitete, „Don
Quixote“ von Cervantes, wo
ich eine Anzahl Abenteuer
des ersten Teiles und den
Schluss des zweiten Bandes
in Versen bearbeitete, und
schliesslich das zweite orien-
tale Märchen aus dem „Fau-
zend und ein Fag“, nämlich
„Bassim der Schmied“ auch
zu einem umfangreichen,
humoristischen Gedicht um-

arbeitete. Diese Umarbeitun-¹⁴gen haben grossen Beifall ge-
funden und die erste von
ihnen ist im vorigen Jahre
in der vierten Ausgabe er-
schienen. Für die Gesellschaft
"Prosvita" (Aufklärung) habe
ich im Jahre 1898 als dem fünf-
zigsten Jubeljahre der Auf-
hebung der Frohnarbeit in
Galizien eine populär ge-
haltene aber durchaus wis-
senschaftliche Geschichte
der Frohnarbeit und ihrer Auf-
hebung in Galizien im J. 1848
geschrieben, deren erste Auf-
lage von 5000 Exemplaren
bereits erschöpft ist. Als Er-
gänzung zu dieser Arbeit
gab ich im J. 1907 in einem
speziellen Band des von
der Sevcenko-Gesellschaft
herausgegebenen Archivs
eine "Geschichte der Grün-
dung und Aufhebung der
Gemeindearchive in Ga-
lizien" samt den Doku-
menten, wodurch ich eine
durch die galizisch-polni-

sche Forschung mehr als
ein halbes Jahrhundert ver-
heimlichte Sache gründlich
aufklärte. In demselben
Jahre habe ich auch durch
die Publikation eines polni-
schen zeitgenössischen Ge-
dichtes die bisher ziemlich
mysteriöse und durch
polnische Memoiristen
zu einer grossen Katastro-
phe aufgeblähte Geschichte
der sog. Solenmassacre in
Humani 1768 durch die genaue
Darstellung eines Augen-
zeugen auf das richtige,
sehr bescheidene, histori-
sche Maass zurückgeführt.
Im „Literarisch-wissenschaft-
lichen Boten“ publizierte ich
im letzten Decennium eine
lange Reihe literarischer
Kritiken und Studien, einen
grossen Roman „Die Kreuzwege“
und den zweiten „Das grosse
Rauschen“, sowie eine Anzahl
kleinerer Erzählungen. Au-
sserdem gab ich unter dem
Titel „Geheimnisse des poe-“

15
tischen Schaffens" Proben
einer psychologischen Analy-
se des poetischen Schaffens
des ukrainischen Dichters
Serwienko nach der von Du
Roi (Psychologie der Lyrik)
eingeschlagenen Methode.
Unter dem Titel "Aus zwei
letzten Jahrzehnten" gab
ich in derselben Serie eine
Schilderung der Entwicklung
des Ideenganges der gal-
litzisch-ruthenischen Ge-
sellschaft auf Grund mei-
ner eigenen Erfahrungen.
In derselben Zeit erschie-
nen von mir fünf kleine-
re Gedichtsammlungen:
"Welke Blätter", Mein Isma-
ragd, "Aus den Tagen der
Sorge", "Sagen und Gedich-
te" und "Zemper tiro" und
ausserdem als besonderer
Band das grosse Gedicht
"Moses". Zu verschiedenen
Zeiten gab ich auch einen
Band Übersetzungen von
kleinen Gedichten (Deutschland,
25

Mehrere Fabeln, Politische
Gedichte und Disputationen,
einen Band Übersetzungen
des böhmischen Satirikers
Karl Havlicek (darunter
die Fivoler Elegien, König
Laurin und die Faule des
heiligen Vladimír); Goethes Hele-
ne und Faust (der dritte Akt des ersten Teils); Sophocles
in derselben Revue gab ich
auch Übersetzungen von
einer Anzahl der Gedichte
von K. F. Meyer, Victor Hugo,
(darunter der erste Mono-
log und der dritte Akt des
"Torquemada") und schies-
lich eine reichhaltige
Auswahl der lesernwerthes-
ten Stellen der "Divina-
commedia" von Dante mit
fortlaufender Inhaltsa-
nalyse und einer ausführ-
lichen Einleitung über das
Mittelalter und seine Welt-
anschauung mit Bezug-
auf Dantes Dichtung; diese
letztere Arbeit wurde auf
Grundlage der vortreffli-
chen Monographie meines

Freundes Karl Federn, aber
doch an vielen Stellen von
mir selbstständig ausgear-
beitet.

~~Juni 7. 1908~~ Gleichzeitig mit
diesen Arbeiten leitete oder
eigentlich besorgte ich
einige mehr oder weniger
umfangreiche Publikati-
onen, so z. B. den fünften
Band der „Ethnographi-
schen Sammlung“ der Se-
čenko-Gesellschaft, welcher
eine Menge ethnographi-
schen Materials von den
gewöhnlich am wenigsten
berücksichtigten Zweigen
der Volkstradition ent-
hält (Volksglauben, Huzuli-
sche Beschwörungen, Volks-
traditionen über die
Hörigkeit, Bettelgebete
und Ähnliches). In dersel-
ben „Ethnographischen Sam-
mlung“ sind auch bisher
fünf Bände meiner Sam-
mlung der „Sprichwörter
des galizisch-ruthenischen

Volkes" erschienen. Je zwei
Bände der "Ethnographischen
Sammlung" bilden zusammen
einen Band der Sprich-
wörterammlung von we-
nigstens 600 Seiten Text. Je
des Sprichwort mit even-
tuellem Varianten wird
besonders erklärt und wo
es möglich ist, andersspra-
chige Parallelen nachge-
wiesen. Die Sammlung, wel-
che drei solche Bände, oder
sechs Halbbände füllen
soll, ist nun ihrer Vollen-
dung nahe.

Eine zweite ähnliche Arbeit
habe ich unter dem Titel
"Denkmäler der ukraini-
schen Sprache und Lite-
ratur" unternommen, wo
die ersten vier Bände einen
nach Möglichkeit vollstän-
digen Zyklus der Apokry-
phenliteratur, welche in
verschiedenartigsten
süd-russischen Handschrif-
ten seit dem 10. ten Jahrh.

12
hundert aufgespeichert
worden ist, in folgenden
vier Gruppen systematisch
geordnet und wissenschaft-
lich bearbeitet bringen.

1. Alttestamentliche Apokryphen
2. Apokryphe Evangelien
3. Apokryphe Apostelgeschichten
4. Eschatologische Apokryphen

Diese vier Bände sind im
Laufe der letzten zehn Jahre
erschienen, jeder nachfolgen-
de reicher an Material und
interessanter als sein

Vorgänger. Der fünfte ge-
genwärtig in Druck sich
befindende Band soll eine
Reihe interessanter und
ältester, apokrypher und
authentischer Heiligenleben
und Legenden bringen.

In Aussicht genommen ist
noch ein sechster Band, wel-
cher neben Supplementen
zu den vier ersten Bänden
noch eine reichhaltige
Sammlung von handschrift-
lich erhaltenen falschen-
Gebeten und Beschwörungen

enthalten soll.

Die Beschäftigung mit diesen alten Denkmälern der Sprache und Literatur hat mir die Möglichkeit gegeben einige wichtige wissenschaftliche Entdeckungen zu machen, welche ich teilweise in der „Zeitschrift für die Neuestamentliche Wissenschaft“, teilweise in „Archiv für slavische Philologie“ deutsch veröffentlichte. In der letztgenannten Zeitschrift gab ich im Bd. XXIV eine kleine Bemerkung zum altpolnischen Lied „Bogurodzica“ über die Lesung eines bisher unverständlichen Verses, welche wie der Mitredakteur des „Archiv“, Prof. A. Brückner sich ausdrückte, ein wahres Ei des Kolumbus für das Verständnis dieses ältesten polnischen Sprachdenkmals geworden ist, und nur auf Grund der genaueren Kenntnis des Kirchenslavischen möglich war. In derselben Zeitschrift veröffentlichte

18
ich im Bd. XXIX meine Bemerkungen über die Komposition der ältesten südwestlichen Chronik, des einzigen, auf uns gekommenen Helden gedichtes, "Das Lied vom Thors Auge", so wie eine aus dem Griechischen in Kirchenslawische übersetzte Mönchslegende, welche sich als Original des in Kijewer Patavikon" enthaltenen Erzählung

und bisher nicht nur als originell, sondern auch als ein wichtiger Beitrag zum Leben eines Novgoroder Metropolitens betrachteten Erzählung ~~der~~ erweist.

In der "Zeitschrift für die neuentdeckte Wissenschaft" habe ich als Beitrag aus dem Kirchenslawischen zu der ältesten Kirchengeschichte vier Artikel beigezeichnet, welche sämtlich kleine Entdeckungen bisher unbekannter Fakta sind. So ist der erste Beitrag ein Schluss des Pseudoklementinen-Romans, der zweite zeigt im Martyrium der heiligen Photinia Überreste

eines christlichen karthagi-
nensischen Romans. der
dritte aus einem altbulga-
rischen Texte übersetzt gibt
uns einen beträchtlichen
Abschnitt der Apokryphen
Petrus- und Paulusgeschichte
welche Lipsius aus vorhand-
enen katholischen Umar-
beitungen in solcher Rein-
heit nicht rekonstruieren
konnte. Der vierte Beitrag
endlich gibt einen vollstän-
digen Text der seit dem De-
kret des Gelasius vom J. 495
verschollenen und von
vielen Gelehrten vergebens
gesuchten Offenbarung des
hl. Stephanus.

Zum Schluss sei noch daran
erinnert, dass ich mit dem
Mitteln eines im ukrainischen
Herausgeberverein niederge-
legten Shakespeare-Fond zehn
Dramen des englischen
Dichters zum Druck redigiert
in der Übersetzung des P. Kulis
und mit literarhistorischen
Einleitungen versehen habe.
Auch an der Gesamtausgabe
der Werke des Bukowiner Dich-
ters Joseph Fedjkowycz habe

ich teilgenommen, und¹⁹
den umfangreichen ersten
Band (Gedichte), so wie den
kleineren dritten Band
(Übersetzungen von Dramaen
darunter Hamlet und Mac-
beth von Shakespeare, welche
der Dichter mehrmals ü-
berarbeitete) herausgab.
Meine letzte und schwierig-
ste Herausgeberarbeit war
die Herausgabe der Gedich-
te des Faras Sevčenko, bei
der es sich darum handelte
aus unzähligen Varianten
welche sich in den bisher
gedruckten Ausgaben, so wie
in den Handschriften des
Dichter selbst vorfinden, ei-
nen nach Möglichkeit voll-
ständigen und poetisch
vollwertigen Text herzustel-
len. Diese Arbeit kostete mich
sehr viel Mühe, da jeder Bo-
gen, auch wegen der durchge-
hend durchgeführten Akzen-
tuierung der Worte fünf oder
sechs Korrekturen erheischte.
Ich glaube aber, meine Arbeit
gewissenhaft und gut ge-
macht zu haben, und den Ge-
32

dichten des Ševčenko, ohne
seinem Texte irgendwo auch
nur mit einem Worte Gewalt
anzutun, eine frische, lebens-
wahre und durchaus poe-
tische Physiognomie gesichert
zu haben.

Im Jahre 1902 bezog ich mein
neues Haus, im J. 1907 legte
ich die Redaktion des „Lite-
rar-wissenschaftlichen Boten“
nieder, hauptsächlich ~~nach~~
dem Grunde, weil seine Druck-
legung nach Kijev versetzt
wurde, und arbeitete im
Jahre 1907 rastlos an einer
grossangelegten Literatur-
geschichte des ukrainischen
Volkes, deren Skizze, etwa
20 Druckbogen ich bis zum
Ende des ~~achtzehnten~~ XVIII-ten
Jahrhunderts ausführte.
Von ihr ist bisher nur die
Einleitung als eine besondere
Arbeit „Theorie und Entwick-
lung der Literaturgeschichte“
im Druck erschienen.

Ich hatte seit jeher die Ge-
wohnheit, alles von mir Ge-
schriebene mit meinem
vollen Namen zu unterschrei-

ben. Doch brachten es zuwei-²⁰len die Verhältnisse mit sich dass meine Beiträge, z. B. in der „Ljeboskaja Storyna“ mit Myron, oder nur M*** gezeichnet wurden.

Ich füge noch hinzu, dass ich mich auch in Drama versucht habe. Mein Drama aus dem Bauernleben, „Gezlo-
hleses Glück“, meine Komödie aus dem Leben eines Schul-
lehrers „Quem Di odere“ und
mein einaktiges Lustspiel
„Meister Cyrniak“ hatten
überall, wo sie gut gespielt
wurden, einen scenischen
Erfolg. Unter den, von mir
in Handschriften entdeck-
ten älteren Werken befindet
sich auch ein ruthenisches
Mysterium über die Passion
Christi aus dem XVII ten Jh. und
ein ganz eigenartiges Drama
über die Höllenfahrt Chris-
ti, dessen Festlich aus vier
verschiedenen, theilweise nur
in Bruchstücken erhaltenen
Handschriften rekonstruiert,

und mit einer wissenschaftlichen Einleitung im Jahre 1908 herausgab.

Die Liste meiner Arbeiten ist hiermit keineswegs erschöpft, aber sie mag hiermit geschlossen werden, da ich befürchte, die Geduld des Lesers zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Die letzten zwei Jahre meines Lebens brachten mir ein Ereigniss, welches vielleicht noch Niemanden getroffen hat, und welches mich in eine direkte und ziemlich unangenehme Berührung mit der übernatürlichen (so zu sagen) im Grunde aber doch ziemlich natürlichen Geisterwelt brachte. Da diese Berührung in der Unbrauchbarmachung meiner beiden Hände durch geistige Materien mit sich brachte, wurde ich gezwungen alle Arbeiten, die ich mit meinen eigenen Händen verrichten konnte, zu unterlassen, und

nicht auf solche Arbeiten
zu beschränken, welche ich
mit Hilfe Anderer, vor allem
meiner Söhne verrichten
konnte. Auf diese Weise
entstanden im letzten
Jahre meine Übersetzung
von Sprulejus „Amor und
Psyche“, eine Biographie
des Emil Korytko, eines ge-
bürtigen Polen, welcher durch
die Ereignisse der 30-er Jahre
des vorigen Jahrhunderts
nach Lublana verschlagen
dort zum Krainischen Ethno-
graphen wurde, und ein
Abriss der ~~Geschichte~~ ukraini-
schen Literaturgeschichte
welcher nicht meinen wis-
senschaftlichen Anforderun-
gen, aber nur der Noth der
laufenden Zeit entsprechen
soll. Ich hoffe, dass er in deu-
tscher Übersetzung auch
den Anforderungen des
deutschen Publikums ent-
sprechen wird.

Verzeihen Sie, dass meine
 Skizze vielleicht zu lang aus-
 gefallen ist. Ich überlasse²
 es Ihnen zu entscheiden
 was und wie aus ihr gedruckt
 werden kann. Erschiene
 Sie Ihnen ganz unbrauch-
 bar, so bitte ich selbstver-
 ständlich um die Rück-
 schickung der Handschrift
 da ich kein Brillion besitze
 und meine Arbeit nicht
 verloren geben möchte. Für-
 den Sie aber die Skizze so
 wie sie ist, druckfähig, so
 bitte ich um eine Korrektur
 zur eventuellen Vermeidung
 von Druckfehlern welche
 mir bei der Handschrift
 meines Sohnes unvermeidlich
 scheinen. Die Korrektur wird
 jedenfalls prompt gemacht
 und zurückgeschickt wer-
 den. Falls Sie es vorziehen
 aus der Skizze nur einen
 kurzen Auszug zu machen,
 so bitte ich die Handschrift

nach gemachtem Gebrauch
mir allenfalls zurückzu-
schicken, so wie auch den
Text des Auszuges im Kor-
rektur~~abdruck~~druck, damit die
bei solcher Arbeit ünver-
meidlichen Missverständnis-
se vermieden werden.

Ich bleibe hochachtungsvoll
Ihr ergebener

Dr. Iwan Franko.
Lemberg 18-ten Jänner 1909.